

# Dokumentation der Fachtagung

## Zwischen Ressourcenorientierung und Ausgrenzungserfahrung

Wie unterschiedlich Jungs mit Zuwanderungsgeschichte  
ihren Weg in den Beruf finden

20. September 2007, Dortmund

gefördert vom:

Ministerium für Generationen,  
Familie, Frauen und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen



## Impressum

Herausgeber:  
Fachstelle Jungenarbeit/Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW e.V.

c/o Union Gewerbehof  
Huckarder Straße 12  
44147 Dortmund

Tel.: 0231/53 42 174  
Fax: 0231/53 42 175

Internet: [www.lagjungenarbeit.de](http://www.lagjungenarbeit.de)  
E-Mail: [info@lagjungenarbeit.de](mailto:info@lagjungenarbeit.de)

# inhalt

<b>1.</b>	<b>Vorwort</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Willkommen</b>	<b>5</b>
	Begrüßung durch die LAG Jungenarbeit NRW <i>Sandro Dell'Anna</i>	5
	Begrüßung durch das Paritätische Jugendwerk NRW <i>Rainer Kascha</i>	7
<b>3.</b>	<b>Programm</b>	<b>9</b>
<b>4.</b>	<b>Vorträge</b>	<b>10</b>
	Integration und Individuation von Zuwanderern – Chancen und Barrieren <i>Prof. Dr. Jürgen Mansell/Universität Bielefeld</i>	10
	Berufliche Integration geschlechtsbezogen und interkulturell begreifen <i>Dipl.-Päd. Olaf Jantz/mannigfaltig, Hannover</i>	16
<b>5.</b>	<b>Streitgespräch</b>	<b>23</b>
	Über Umwege zum Beruf?! Ein (Streit-)Gespräch mit dem Integrationsbeauftragten des Landes NRW	
<b>6.</b>	<b>Foren 1-6</b>	<b>26</b>
	1. Zukunft für Einsteiger <i>Christof Sievers/Drogenberatung Westvest Marl</i>	26
	2. Das Wuppertaler Patenprojekt <i>Rainer Kascha/Paritätisches Jugendwerk NRW</i>	28
	3. PORTIN II-Jugend berät Jugend <i>Ümit Koşan/Stadtteilschule Dortmund</i>	30
	4. ZAK-Jobstarter <i>Taylan Kutlar, Simone Liebegut/ Multikulturelles Forum Lünen</i>	32
	5. Musik am Computer <i>Omid Yousefi/Guru Music School Bochum</i>	34
	6. Interkulturelle Kompetenzen als Chance <i>Sebastian Bartoschek, Mathias Stratmann/ RE/init e.V., Recklinghausen</i>	36
<b>7.</b>	<b>Fazit</b>	<b>38</b>
	Gelingende Praxis und Entwicklungsbedarfe, die sich aus der Tagung ergeben	38
<b>8.</b>	<b>Über die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen e.V.</b>	<b>43</b>
<b>9.</b>	<b>Kooperationspartner</b>	<b>46</b>

# vorwort

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,  
liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

am 20. September 2007 hat die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit dem Paritätischen Jugendwerk Nordrhein-Westfalen die Tagung „Zwischen Ressourcenorientierung und Ausgrenzungserfahrung – Wie unterschiedlich Jungs mit Zuwanderungsgeschichte ihren Weg in den Beruf finden“ in Dortmund durchgeführt.

Zentrale Frage dieser Tagung war, welche Chancen und Möglichkeiten ein migrations- und geschlechtsbezogener Blick im Bereich beruflicher Integrationsmaßnahmen für Träger bietet, aber ebenso für Jungen aus Zuwanderungsfamilien. Hierzu sollte die Tagung

- die Problematik der beruflichen Integration von Jungen aus Zuwanderungsfamilien aus geschlechtsspezifischer Sicht darstellen,
- aktuelle Ansätze zu beruflichen Orientierungen und Integration von Jungen mit Zuwanderungsgeschichte vorstellen und
- funktionierende Projekte, Konzepte und Netzwerke präsentieren.

In zwei Vorträgen, sechs Foren und einem (Streit-)Gespräch mit Thomas Kufen, dem Integrationsbeauftragten des Landes NRW, bilden sich Teile der bestehenden Vielfältigkeit an Themen, gelingenden Zugänge und Ressourcen in diesem Feld ab, ebenso finden sich aber auch Hinweise auf Entwicklungsbedarfe.

Die vorliegende Dokumentation skizziert einerseits die unterschiedlichen Beiträge, will aber vielmehr die sich ergebenden Entwicklungsbedarfe herausarbeiten und Sie dazu einladen, sich mit den vorgestellten gelingenden Projekten, Angeboten und Netzwerken über konzeptionelle Möglichkeiten und gelingende Zugänge auszutauschen.

Wir hoffen, dass Ihnen diese Dokumentation Anregungen für (Weiter-)Entwicklungen Ihrer eigenen Praxis mit Blick auf migrations- und geschlechtsbezogene Dimensionen bietet und danken für Ihr Interesse.

Der Vorstand der  
Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen e.V.

# willkommen

## Begrüßung durch die LAG Jungenarbeit NRW

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,  
liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

es freut mich sehr, Sie im Namen der Landesarbeitsgemeinschaft  
Jungenarbeit NRW hier in Dortmund begrüßen zu dürfen.

Herr Schattmann vom Ministerium für Generationen, Familie,  
Frauen und Integration des Landes NRW, der diese Tagung unter-  
stützt, musste leider kurzfristig absagen. Ich soll Ihnen aber Grüße  
ausrichten und uns gutes Gelingen wünschen.



Die LAG Jungenarbeit NRW vernetzt Träger, Institutionen und Fachkräfte  
zur geschlechtsbezogenen Arbeit in NRW und will die strukturelle und  
konzeptionelle Entwicklung geschlechtsbezogener Angebote unterstüt-  
zen und begleiten. Darüber hinaus ist sie seit einigen Jahren auch im  
Feld interkultureller Sensibilisierung und Gewaltprävention qualifizie-  
rend tätig, wobei auch hier geschlechtsspezifische Notwendigkeiten in  
den Blick genommen werden.

Sie befasst sich also u.a. auch mit Jungen aus sozial benachteiligten  
Stadtteilen, die infolge von Migration in der Bundesrepublik Deutsch-  
land aufwachsen. Diese werden häufig erst aufgrund von Gewalttätig-  
keiten und anderem „auffälligen Verhalten“ wahrgenommen.

Die tatsächlichen Interessen und Bedarfe dieser jungen Männer und die  
daraus folgenden notwendigen sozialen, pädagogischen und wirtschaft-  
lichen Aufgabenstellungen werden dabei in der Öffentlichkeit häufig  
nicht ausreichend thematisiert.

Hierzu zählen, neben der gesellschaftlichen und kulturellen Integration,  
die berufliche und die wirtschaftliche Integration in den deutschen  
Arbeitsmarkt.

Die Zahlen über Jugendarbeitslosigkeit zeigen aber in drastischer Weise,  
dass es der Wirtschaft immer weniger gelingt, diese Gruppe zu integrie-  
ren. Somit ist es diesen Jungen nur unter erschwerten Bedingungen  
möglich, sich eine für sich „zufriedenstellende“ Lebenssituation bzw.  
-perspektive zu erarbeiten.

In diesem Feld agieren zahlreiche Projekte, die versuchen, Jungen mit

Zuwanderungsgeschichte mit ihren unterschiedlichen Ressourcen und Strategien in den Arbeitsmarkt zu integrieren bzw. für Ausbildung, Beruf und Leben in einer demokratischen Gesellschaft fit zu machen.

Auf dieser Tagung werden, zusätzlich zu den beiden Vorträgen am Vormittag und dem (Streit-)Gespräch mit Thomas Kufen, dem Integrationsbeauftragten des Landes NRW, in sechs Foren unterschiedliche Angebote, Maßnahmen und Netzwerke präsentiert.

Diese haben vielfältige Antworten auf ihre je unterschiedlichen Adressaten- und Sozialraumbedarfe gefunden und Konzepte sowie Zugänge entwickelt, die unserer Ansicht nach Modellcharakter haben. Besonders spannend ist für mich, dass es sich gerade nicht nur um „klassische“ Angebote der Jugendsozialarbeit handelt.

Vorbereitend auf die Tagung ist ein Beirat eingerichtet worden, der die inhaltliche Konzipierung der Tagung begleitet und an der Auswahl der vorgestellten Projekte beteiligt gewesen ist. Im Namen der LAG Jungenarbeit NRW bedanke ich mich sehr für diese Unterstützung. Ebenso möchte ich mich bei allen weiteren Beteiligten bedanken, die zum Gelingen dieser Tagung beigetragen haben, besonders bei Rainer Kascha vom Paritätischen Jugendwerk NRW.

Ich danke für Ihr Kommen und wünsche uns allen eine anregende und vielfältige Veranstaltung.

Sandro Dell'Anna  
Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW

## Begrüßung durch das Paritätische Jugendwerk NRW

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,  
sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

was mich vor allen Dingen heute freut ist, dass hier unterschiedliche Ressorts zusammenkommen. Unter Ihnen sind Fachkräfte

- die mit Migrant\*innenjugendlichen arbeiten,
- die mit Jungen arbeiten
- und die in der Jugendsozialarbeit Zuhause sind.

Das finde ich sehr reizvoll an der Tagung, dass aus den unterschiedlichen Blickwinkeln, auch innerhalb der Jugendhilfe (Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit), das Thema „Wie unterschiedlich Jungs mit Zuwanderungsgeschichte ihren Weg in den Beruf finden“ angegangen wird. Unterschiedliche Ressorts, die an einem Tisch zusammenkommen – das ist für mich der erste Erfolg dieser Tagung.

Als Jugendbildungsreferent arbeite ich für das Paritätische Jugendwerk NRW, dem Jugendwerk des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Mein Name ist Rainer Kascha.

Das Jugendwerk besteht aus 240 Initiativgruppen der Kinder-, Jugend- und Kulturarbeit des Landes NRW, darunter das Wuppertaler Nachbarschaftsheim, die Stadtteilschule Dortmund und das Multikulturelle Forum Lünen. Diese Organisationen werden ihre Projekte in der Begleitung von Jungen mit Zuwanderungsgeschichte heute Nachmittag in den Foren vorstellen.

Zum heutigen Tag: Jungen können mehr als Mechatroniker, Kfz-Mechaniker oder Computerspezialist werden – das ist richtig. Die bundesweiten Projekte „Soziale Jungs“ und „Neue Wege für Jungs“ arbeiten an der Verbreiterung des Berufswahlverhaltens von männlichen Jugendlichen. Ob dieser Zukunftstag „Boy`s Day“ heißt oder einen anderen Namen trägt, ist dabei zweitrangig.

Doch all diese Bemühungen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es weniger Ausbildungs- und Arbeitsplätze für die heranwachsende Generation gibt und in NRW dadurch mittlerweile 27% der heutigen 25-Jährigen ohne Berufsausbildung ihren Erwerb meistern müssen.



Aufgeschlüsselt nach Regionen, und das sollten wir tun, bedeutet das für Essen zum Beispiel 29%, für Gelsenkirchen 32% und für den Bezirk Bochum/Herne gar 35% aller 25-Jährigen verfügen nicht über eine abgeschlossenen Berufsausbildung.

Eine andere Quelle besagt: Drei Viertel, also 75% aller Zuwanderer in Deutschland, haben keinen Berufsabschluss. Eine Aufschlüsselung für NRW habe ich nicht finden können. Möglicherweise gibt es im Vortrag ja noch genauere Zahlen hierzu.

All dies führt unweigerlich auf den Verarmungsweg. Blickt man in den aktuellen Armuts- und Reichtumsbericht, so zeigen die Zahlen für NRW, dass 44% der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund von Armut betroffen sind. Das heißt, ihnen stehen 615 Euro oder weniger im Monat zur Verfügung. Dies ist ein Ergebnis eines langjährigen Verarmungsprozesses.

Berlin im April 2007: Hier findet eine Tagung unter dem Titel „Jung, männlich, Migrant = Verlierer?“ statt. Und viele Fakten sprechen dafür, dass Jungs mit Migrationshintergrund verschärft sowohl zu den Bildungs- als auch zu den Berufsverlierern gehören. Das Fazit, das die Veranstalter aus der Tagung ziehen, lautet: „Lasst die Verlierer nicht zu Verlorenen werden!“. Diesem Appell könnte sich auch die heutige Tagung anschließen.

Politisch zuzulassen, dass die Verlierer zu Verlorenen werden, wäre nicht nur unmoralisch, sondern auch für unsere Gesellschaft sehr teuer.

Einen herzlichen Dank an die LAG Jungenarbeit für die gute Kooperation.

Ihnen allen wünsche ich einen vielfältigen und erfolgreichen Tag.

Rainer Kascha  
Paritätisches Jugendwerk NRW



# programm

## Programmablauf

- 9.30-10.00 Stehcafé
- 10.00-10.15. Begrüßungsworte  
Sandro Dell'Anna/LAG Jungenarbeit NRW  
Rainer Kascha/Paritätisches Jugendwerk NRW
- 10.15-11.15  
1. Vortrag und Diskussion  
**Integration und Individuation von Zuwanderern - Chancen und Barrieren**  
Prof. Dr. Jürgen Manse/Universität Bielefeld
- 11.15-12.15  
2. Vortrag und Diskussion  
**Berufliche Integration geschlechtsbezogen und inter-kulturell begreifen**  
Olaf Jantz - mannigfaltig e.V./Hannover
- 12.15-13.15  
Mittagspause
- 13.15-14.00  
**Über Um-Wege zum Beruf?!**  
Ein (Streit-)Gespräch mit Thomas Kufen/Integrationsbeauftragter des Landes NRW
- 14.00-15.00  
**Foren: gelingende Praxis**  
Phase 1
- 15.00-15.15  
Pause
- 15.15-16.15  
**Foren: gelingende Praxis**  
Phase 2
- 16.15-16.30  
Verabschiedung

Moderation: Peer Boris Weichsel

## Zu den Foren

- Zukunft für Einsteiger**  
Christof Sievers/Drogenberatung Westvest Marl  
Zukunft für Einsteiger ist ein Parcours, in dem sich Jungen mit Spaß, Lust und motiviert, Wissen und Erfahrungen zum Thema Zukunfts- und Lebensplanung erarbeiten können.
- Das Wuppertaler Patenprojekt**  
Rainer Kascha/Paritätisches Jugendwerk NRW  
Im Rahmen des WuppertalerPatenprojektes unterstützen beruflich etablierte Mentoren Schüler mit Zuwanderungsgeschichte bei ihrer Suche nach einem Ausbildungsplatz.
- PORTIN II: Jugend berät Jugend**  
Ümit Koşan/Stadteilschule Dortmund  
Das Projekt unterstützt Jugendliche dabei, die eigenen Neigungen und Stärken zum Ausgang für den passenden Weg einer zukunftsorientierten Entwicklung der beruflichen Biografie zu machen.
- ZAK-Jobstarter**  
Taylan Kutlar, Simone Liebegut/Multikulturelles Forum Lünen  
JAK - Jobstarter gewinnt kleine und mittelständige Unternehmen in IHK-Branchen, sowie Unternehmen mit Migrationshintergrund für die Einrichtung von Ausbildungsplätzen und unterstützt Sie bei diesem Vorhaben.
- Musik am Computer**  
Omid Yousefi/Guru Music School Bochum  
Seine Workshops bieten ein Lern-System für Jugendliche an, dessen Kern in der Verwirklichung musikalischer Visionen in einer kreativen Umgebung besteht.
- Interkulturelle Kompetenzen als Chance**  
Sebastian Bartoschek, Mathias Stratmann/RE/init e.V. Recklinghausen  
Dieses Projekt richtet sich insbesondere an Migrantinnen und Migranten mit Integrationsproblemen und bietet diesen Beratung, Training, Qualifizierung und Vermittlung in eine betriebliche Ausbildung an.

## Integration und Individuation von Zuwanderern – Chancen und Barrieren

*Prof. Dr. Jürgen Mansell/Universität Bielefeld*



Zur Person: Von Hause aus Soziologe und seit 18 Jahren an der Universität Bielefeld. Zu Beginn der beruflichen Laufbahn an der Universität des Saarlandes tätig und dort erstmals Beschäftigung mit dem Thema „Migration“, damals insbesondere mit der Kriminalisierung von türkischen und italienischen Jugendlichen, die in der Bundesrepublik aufwuchsen. Seither fortlaufend forschend in diesem Feld tätig.

Folgende Aspekte sollen in diesem Vortrag behandelt werden:

1. Allgemeine Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung, also Prozesse der Individuation und Integration
2. Die schulische und berufliche Situation von Zuwanderungsjugendlichen
3. Chancen der Individuation von Zuwanderungsjugendlichen, also wie sehen Migrantenjugendliche die Chancen, ihre Persönlichkeit in der bundesdeutschen Gesellschaft zu entwickeln?
4. Rahmenbedingungen, wie Vorurteile der Bevölkerung und diskriminierendes Verhalten und Reaktionen auf abweichendes Verhalten von Jugendlichen
5. Formen der Belastungsregulation, wie z.B. die emotionale und gesundheitliche Situation von Migrantenjugendlichen und Tendenzen des Rückzugs in ethnische Nischen

Zu 1.: Die neuere Sozialisationsforschung vertritt ein aktives Subjektmodell. Aktiv heißt in diesem Falle, dass die Personen sich auf der einen Seite mit ihren materiellen Lebensbedingungen und den sozialen und kulturellen Verhältnissen, mit den politischen und ökonomischen Bedingungen unter denen sie aufwachsen und zum anderen mit ihren eigenen

Anspruchshaltungen, Bedürfnissen und Interessenlagen auseinandersetzen und hier versuchen, einen Abstimmungsprozess, einen Gleichgewichtszustand herzustellen, sodass die äußeren Bedingungen so geschaffen sind, dass sie mit ihren inneren Anspruchshaltungen in Einklang stehen. Persönlichkeitsentwicklung geschieht in diesem Sinne nicht ausschließlich durch die Eingliederung in gesellschaftliche Rahmenbedingungen, sondern u.a. auch dadurch, dass ich mich bewusst in bestimmte Sozialisationskontexte begeben, von denen ich annehme, dass ich dort Kompetenzen erwerben oder entwickeln kann, die ich benötige, um dieses Gleichgewicht herzustellen.

Diese Chancen, aktiv gestaltend auf den eigenen Lebensweg einwirken zu können, sind jedoch nach sozialer Zugehörigkeit, nach Geschlecht und nach der ethnischen Zugehörigkeit sehr unterschiedlich verteilt. Es gibt strukturelle oder institutionelle Bedingungen, die die Freiheitsgrade in einer gewissen Art und Weise einschränken, und diese Freiheitsgrade sind bei der Individuation in gewissem Maße sehr unterschiedlich.

Hinsichtlich der Integration unterscheiden neuere Ansätze drei Ebenen:

- a. individuell-funktionale Systemintegration: Dieses umschreibt die Zugänge zu gesellschaftlichen Teilsystemen, etwa zum Bildungssystem, zum Arbeitsmarkt und den Berufspositionen, aber auch zum Wohnungsmarkt oder den sozialen Sicherungssystemen. All das ist Voraussetzung und gleichzeitig Zeichen dafür, dass ich erfolgreich bin und an gesellschaftlichen Angeboten teilhabe.
- b. kommunikativ-interaktive Sozialintegration: Diese Ebene bezieht sich auf die Möglichkeiten, die ich als Individuum sehe, auf politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen Einfluss zu nehmen. Des Weiteren aber auch, inwiefern ich glaube, dass bestimmte Grundnormen in einer Gesellschaft eingehalten werden, z.B. Solidarität, Fairness und Gerechtigkeit. Besteht die Überzeugung, dass diese Normen gesellschaftlich nicht eingehalten werden, so ist dieses ein Zeichen von Desintegration.
- c. kulturell-expressive Sozialintegration: Diese Ebene bezieht sich auf das unmittelbare soziale Umfeld. Das heißt, wie gut bin ich in meine Familie oder meinen Freundeskreis integriert, bin ich Mitglied in Vereinen, erfahre ich in meinem Umfeld Unterstützung, um meine Ziele realisieren zu können.

Diese drei Ebenen sind zentral für die Integration von Personen und sind in gewisser Weise miteinander verschränkt, das heißt, Desintegrationstendenzen auf der einen Ebene können Desintegrationstendenzen auf der anderen Ebene verstärken. Feststellbar sind aber auch Kompensationseffekte, dergestalt, dass Desintegrationstendenzen auf einer Ebene durch die Integration in einer anderen Ebene ausgeglichen werden können.

Zu 2.: Prinzipiell steht das Bildungssystem jedem offen, es existiert nicht nur die Pflicht, sondern auch das Recht auf Bildung und jeder, der die Voraussetzung dazu hat, kann theoretisch hochwertige Schulabschlusszertifikate erwerben und seine Chancen erhöhen, sich auf dem Arbeitsmarkt zu etablieren und einen Beruf zu erlangen, der ihn zufriedenstellt. Bei Migranten ist die Zahl derer, die ein hochwertiges Schulabschlusszertifikat erwerben, aber deutlich niedriger. Es besteht eine deutliche Schlechterstellung der Migranten bei den Zugängen zum Bildungssystem.

Zu der Frage, was die Hintergrundbedingungen sind für den unterschiedlichen Schulerfolg von Migranten und Deutschen gibt es verschiedene Untersuchungen. Vergleichsstudien wie PISA oder IGLU haben herausgefunden, dass der mangelnde Schulerfolg zum großen Teil mit sprachlichen Problemen zusammenhängt. Allerdings zeigen die Studien auch, dass die sprachlichen Probleme alleine den mangelnden Schulerfolg nicht erklären und weitere Faktoren von Bedeutung sind, beispielsweise,

- dass Migranten in segregierten Stadtvierteln leben, wo die Bebauung ungünstig ist,
- dass Kinder häufig kein eigenes Zimmer haben, wo sie sich zurückziehen können, um zu lernen
- und auch die unterprivilegierte soziale Lage der Väter ist entscheidend für den weiteren Schulerfolg.

Wenn man die verschiedenen Faktoren zusammennimmt, wird deutlich, dass der Ethnie ein bedeutender Einflussfaktor zukommt und so etwas wie eine „institutionelle Diskriminierung“ festzustellen ist. Dennoch fühlen sich Migranten in unserem bundesdeutschen Bildungssystem relativ wohl. Sie schätzen ihre Leistungen nicht unbedingt schlechter ein wie deutsche Jugendliche, sind mit ihrer Klassengemeinschaft genauso zufrieden und fühlen sich gut integriert.

Die tatsächliche Diskriminierung wird in dieser Altersklasse noch nicht als solche wahrgenommen, was sich aber ändert, wenn die Pflichtschulzeit abgeschlossen wird und sich Jugendliche auf dem Ausbildungsstellenmarkt um berufliche Positionen bewerben.

Eine Untersuchung, in der die Jugendlichen befragt wurden, ob sie beim Statusübergang von der Schule in den Beruf ihre beruflichen Optionen realisieren konnten, zeigt, dass der Anteil der Migranten, die sagen „Ja, das konnte ich“, deutlich geringer ist als der der Deutschen. Das heißt, obwohl Migranten – was diese Studie ebenso zeigt – häufiger bereit sind, sich den Bedingungen am Arbeitsmarkt anzupassen und weniger anspruchsvolle Ausbildungsgänge wählen, gelingt es ihnen seltener, beim Statusübergang ihre beruflichen Optionen zu realisieren. Das gilt sowohl für die männlichen als auch für die weiblichen Migranten bzw. Migrantinnen. Auch sind sie später mit ihrer Ausbildung sehr viel unzufriedener. Wenn sie gefragt werden, ob sie aufgrund ihrer Erfahrungen den gleichen Ausbildungsplatz wieder wählen würden, ist der Anteil der Migranten und Migrantinnen, die dieses bejahen, deutlich niedriger als bei den einheimischen Jugendlichen.

Bezogen auf die individuell-funktionale Integration bedeutet dies eine deutliche Benachteiligung von Migrant\*innen im Bildungs- und Ausbildungssystem. Sie erreichen seltener die von ihnen gesteckten Bildungsziele, obwohl sie im Grunde genommen sehr hohe Zielvorstellungen haben. Sie erreichen am Arbeitsmarkt seltener das, was sie sich zunächst vorgenommen haben und sind sehr viel häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen.

Bei der kommunikativ-interaktiven Sozialintegration ist eindeutig, dass viele Migrant\*innen kein Wahlrecht haben und daher die Möglichkeiten der Einflussnahme deutlich schlechter sind. Zusätzlich gibt es sehr viel weniger Interessenvertretungsverbände für Migranten und Migrantinnen. Dennoch glauben Migrant\*innen ähnlich häufig wie deutsche Jugendliche, dass unsere Gesellschaft fair, solidarisch und gerecht ist. Dies ist vor dem Hintergrund verwirrend, dass ja Migrant\*innen häufig einen unsicheren Aufenthaltsstatus besitzen und schon bei dem Verdacht eine Straftat begangen zu haben, abgeschoben werden können.

Mit Blick auf die kulturell-expressive Sozialintegration und der Einbindung in die unmittelbaren Netzwerke zeigt sich, dass sie relativ gut in

die Familien und in Netzwerke, also in Peer-Beziehungen eingebunden sind und glauben, eine vergleichbare soziale Unterstützung zu erhalten.

Zu 3.: Migrant\*innen schätzen ihre Möglichkeiten der Individuation laut einer Befragung von Jugendlichen in der Sekundarstufe 1 etwas schlechter ein als die deutschen Jugendlichen. Dies ist möglicherweise eine Folge der Reaktionen der deutschen Bevölkerung auf Migranten, bei der oftmals massive Vorurteile bestehen.

Zu 4.: Dass diese Vorurteile bestehen, zeigen verschiedene Untersuchungen der Erwachsenenbevölkerung. Diese Vorurteile führen beispielsweise dazu, dass kriminelle Migranten wesentlich häufiger von Deutschen angezeigt werden als deutsche Straftäter (52% gegenüber 38%) und daher auch die Zahl der Migranten in der polizeilichen Kriminalstatistik wesentlich höher ausfällt.

Zu 5.: All diese Feststellungen führen zu der Vermutung, dass Migranten in der Bundesrepublik Deutschland tagtäglich großen Alltagsbelastungen ausgesetzt sind und das gesundheitliche Befinden stark beeinträchtigt sein müsste. Hierzu zeigen Untersuchungen in der Gruppe der Jugendlichen bis 25 Jahren, dass die Werte von Migranten für emotionale Anspannung, Angst und Hoffungslosigkeit leicht erhöht sind gegenüber den deutschen Jugendlichen.



Die Selbstwertschätzung der Migranten ist jedoch deutlich schlechter als bei den Einheimischen, wobei der Wert bei den Jungen leicht erhöht, aber nicht signifikant, bei den Mädchen dagegen deutlich beeinträchtigt ist als bei den deutschen Mädchen. Allgemein ist das gesundheitliche Wohlbefinden nicht beeinträchtigt als bei den deutschen Jugendlichen, das heißt sie klagen nicht häufiger über Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit o. Ä..

Eine Erklärung für die geringen Unterschiede zwischen Migranten und deutschen Jugendlichen besteht eventuell darin, dass Migrant\*innen besondere Mechanismen haben, mit denen sie die emotionale Anspannung oder das geringe Selbstwertgefühl ausgleichen können, beispielsweise dadurch, dass sie in die Familie besonders gut integriert sind oder ein stabiles Freundschaftsnetzwerk haben.

Die anschließende Diskussion bezog sich inhaltlich insbesondere auf folgende drei Aspekte:

1. Es gelingt vielen Untersuchungen nicht ausreichend differenziert, die Gruppe der Jugendlichen aus Zuwanderungsfamilien darzustellen. Hierdurch besteht die Gefahr, dass z.B. Schulerfolge der Zuwanderungsjugendlichen, die eingebürgert worden sind, in der Statistik nicht ausreichend abgebildet werden.
2. An verschiedenen Stellen wird darauf hingewiesen, dass die sprachlichen Probleme der Zuwanderungsjugendlichen zum großen Teil verantwortlich sind für bestehende Desintegrationstendenzen. Es ist wichtig festzuhalten, dass wenn innerhalb der Familien wenig bzw. nicht ausreichend Deutsch gesprochen wird, dieses tatsächlich zur Desintegration und einem Sinken der Bildungsaspiration, also den Bildungswünschen- und -zielen der Familie führen kann. Erschwerend kommen aber auch institutionelle Diskriminierungserfahrungen hinzu, die Zuwanderungsjugendliche insgesamt, aber verstärkt Jungen, betreffen.
3. Zuwanderungsjugendliche sind insgesamt eher dazu bereit, sich den gegebenen Möglichkeiten des Arbeitsmarktes anzupassen. Obwohl sie hier eine größere Flexibilität und Beweglichkeit aufweisen, erfahren sie ein höheres Maß an Diskriminierungen im Übergang von Schule in den Beruf.



#### Literaturempfehlung:

*Mansel, J. (2006): Integration und Individuation von Zuwanderern. Chancen und Barrieren. In: Bibouche, S. (Hrsg.): Interkulturelle Integration in der Kinder- und Jugendarbeit. Orientierungen für die Praxis. Weinheim: Juventa, S. 15-45.*

*Mansel, J. (2005): Ethnische Gruppen. In: Schlottke, P.F./Silbereisen, R.K./Schneider, S./Lauth, G.W. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie. Band 6: Störungen im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe, S. 487-518.*

## Berufliche Integration geschlechtsbezogen und interkulturell begreifen

*Dipl.-Päd. Olaf Jantz/mannigfaltig, Hannover*



Zur Person: Diplom-Pädagoge und personenzentrierter Gesprächspsychotherapeut (GwG). Aktuell Lehrbeauftragter, Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hannover und Geschäftsführer bei mannigfaltig e.V. – Verein und Institut für Jungen- und Männerarbeit in Hannover.

Zu seinen besonderen Schwerpunkten zählen u.a. Jungenarbeit, interkulturelle Trainings, geschlechtsbezogene Pädagogik, Selbstbehauptungstraining und transkulturelle Pädagogik.

### 1. Der geschlechtsbezogene Blick auf die berufliche Integration von Jungen

Eine geschlechtsbezogene Sicht auf die berufliche Integration von Jungen vorzunehmen, bedeutet u.a., die Eckpfeiler männlicher Sozialisation, die so auch für Zuwanderungsjungen gelten, zu betrachten. Diese ist gekennzeichnet durch zwei Seiten:

1. Ideologie von Männlichkeit(en) und
2. die Realität des eigenen Junge-Seins.

Zu 1.: Mit Blick auf die berufliche Integration von Jungen stellt sich hier zunächst die Frage, wie Berufswünsche von Jungen, aber auch von Mädchen, zustande kommen.





Betrachten wir die Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit, die die Erwachsenenwelt Kindern und Jugendlichen anbietet, ist festzustellen, dass diese auch aktuell noch sehr klassisch geprägt sind. Da verwundern dann eventuell auch nicht die Traumberufe von Jungen und Mädchen in der Kindheit (aus einer Expertise von „Neue Wege für Jungs“):

	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
Jungen	1. Polizei/Militär (19)	1. Polizei/Militär (14)	1. Polizei/Militär (11)	1. Techn. Handwerk (13)
	2. Fußballprofi (15)	2. Fußballprofi (11)	2. Fußballprofi (11)	2. Polizei/Militär (12)
	3. Andere Sportler (8)	3. Andere Sportler (6)	3. Techn. Handwerk (8)	3. Fußballprofi (10)
	4. Luft-/Raumfahrt (7)	4. Techn. Handwerk (6)	4. Kaufleute (7)	4. Computer (8)
Mädchen	1. Ärztin (22)	1. Ärztin (18)	1. Ärztin (12)	1. Ärztin (12)
	2. Lehrerin (9)	2. Künstlerin (8)	2. Krankenschw. (9)	2. Erzieherin (9)
	3. Erzieherin (6)	3. Beruf mit Tieren (7)	3. Erzieherin (8)	3. Krankenschw. (8)
	4. Krankenschw. (6)	4. Krankenschw. (7)	4. Künstlerin (7)	4. Lehrerin (7)

Zusammenfassend lässt sich bezüglich der gesellschaftlichen Vorstellung/Ideologie von Männlichkeit(en) sagen, dass Jungen

1. nicht herausfallen, einfach normal sein;
2. sich mehr fühlen (Mythos der Überlegenheit);
3. anerkannt sein (Selbstpräsentation) und
4. imponieren wollen und müssen (Drang zur Grandiosität).

Der Wunsch, der dahinter steht, ist es, nicht aufzufallen und irgendwie normal zu sein. Da es ihnen aber an erlebbaren Männern, an positiven Beispielen in ihrer direkten Nahwelt häufig fehlt, basiert ihre Definition dessen, was männlich, was normal ist, auf Negativbeschreibungen:

- Nicht weiblich sein
- Nicht schwul sein
- Nicht behindert sein
- Nicht „anders sein“
- Nicht zu weich sein
- Nicht hilflos wirken
- Nicht Opfer sein

Zu 2.: Dieser Ideologie von Männlichkeit(en) entgegen steht die erlebte Realität des eigenen Junge-Seins:

- Sich klein fühlen (keine Perspektive haben, Orientierungslosigkeit)
- Sich überfordert und z.T. ohnmächtig fühlen (besonders in der Schule)
- Fehlendes Selbstwertgefühl
- Sich allein fühlen (Bedeutung von Austausch, Fragen und Gesprächen)
- Sich damit nicht entlarven lassen
- Viele Fragen haben und sie nicht stellen können
- Orientierungssuche
- Fehlende lebbare männliche Modelle/Vorbilder

Eine Folge dieser Realität ist, dass Jungen nicht lernen wollen und stattdessen können wollen. Sie nehmen sich hierdurch die Chance, etwas zu lernen und sich zu entwickeln. Möglich ist dies, weil Jungen sich eher an mystifizierten Männerfantasien als an realen Männerbildern orientieren. Reale Männer können für Jungen z.B. die Möglichkeit den Umgang mit Ohnmacht und Überforderung zu erleben oder eventuell auch Fragen stellen zu können und Antworten hierauf zu erhalten, bieten. Daher sind Veranstaltungen, wie der „Boys Day“ wichtig, da diese es ermöglichen die Berufswelt von Vätern kennen zu lernen.

Pädagogisch gut anknüpfen lässt sich in der Arbeit mit Jungen an folgenden Punkten:

- „Typische Jungen“ zeigen ihre Fähigkeiten
- „Typische Jungen“ können schaffen
- „Typische Jungen“ sind begeisterungsfähig
- „Typische Jungen“ treten offen in Konflikte
- „Untypische Jungen“ entwickeln andere, oft sehr kreative Fähigkeiten alternativer Männlichkeiten
- Alle Jungen finden eine Position zur vorherrschenden Ideologie von Männlichkeit

An dieser Stelle ein Blick auf die 20 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe von Jungen und Mädchen (ebenso aus der Expertise von „Neue Wege für Jungs“).

Diese zeigt die auch hier bestehende geschlechterstereotype Berufswahl auf:

**Schaubild 5: Die 20 von jungen Frauen und Männern am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe in Deutschland 2003 (in %)**

Rang	Ausbildungsberufe	Frauen	Ausbildungsberufe	Männer
	Zusammen	72,4	Zusammen	52,6
1	Bürokauffrau	7,3	Kraftfahrzeugmechatroniker	8,4
2	Arzthelferin	7,2	Elektroniker (Energie- und Gebäudetechnik)	4,1
3	Kauffrau im Einzelhandel	6,2	Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik	
4	Zahnmedizinische Fachangestellte	6,2	Maler und Lackierer	3,4
5	Friseurin	6	Kaufmann im Einzelhandel	3,3
6	Industriekauffrau	4,9	Koch	3,1
7	Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk	4,2	Metallbauer	2,9
8	Kauffrau für Bürokommunikation	4,1	Tischler	2,7
9	Bankkauffrau	3,6	Kaufmann im Groß- und Außenhandel	2,4
10	Hotelfachfrau	3,5	Mechatroniker	2,1
11	Verkäuferin	3	Industriemechaniker (Maschinen- und Systemtechnik)	2
12	Steuerfachangestellte	2,6	Industriekaufmann	2
13	Kauffrau im Groß- und Außenhandel	2,5	Industriemechaniker (Betriebstechnik)	1,9
14	Rechtsanwaltsfachangestellte	2,5	Bürokaufmann	1,8
15	Verwaltungsfachangestellte	1,7	Bankkaufmann	1,7
16	Restaurantkauffrau	1,6	Elektroniker (Betriebstechnik)	1,5
17	Köchin	1,5	Maurer	1,4
18	Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte	1,3	Feinmechaniker	1,4
19	Versicherungskauffrau	1,2	Gärtner	1,3
20	Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte	1,2	Bäcker	1,3

Quelle: Statistisches Bundesamt 2005

Zusammenfassend lässt sich hier formulieren:

- Je mehr Industrie, desto männlicher (Industriekaufmann)
- Je mehr Technik, desto männlicher (Groß- und Risikotechnologien)
- Je mehr Selbstdarstellungsfunktion, desto höher die Attraktivität für Jungen

## 2. Der interkulturelle Blick auf die berufliche Integration von Jungen

Hier soll nun ein interkultureller Blick auf die berufliche Integration von Jungen vorgenommen werden. Migrantengungen erfahren eine doppelte Defizitsicht - als männlicher Jugendlicher und als Ausländer.



Betrachten wir z.B. dieses Foto. Die beiden Personen auf dem Bild würden vermutlich sehr selten als deutsche Jugendliche bezeichnet werden, auch wenn sie von sich selber sagen, dass sie sich als Deutsche fühlen, weil sie hier geboren sind.

Es stellt sich also die Frage, mit welchen Fremdbildern Zuwanderungsjugendliche in Deutschland konfrontiert werden, aber auch, welche Selbstbilder sie in die Gesellschaft einbringen.

Unser „einheimischer“ Blick auf Migrant\*innenjugendliche ist häufig eher problem- und defizitorientiert. Genauso haben Migrant\*innenjugendliche aber oft ein unrealistisches Bild von ihrem Herkunftsland, das ihnen eher aus Erzählungen oder Urlauben bekannt ist. Sie zeigen also Tendenzen der Selbstethnisierung, die in der pädagogischen Arbeit häufig als problematisch erlebt werden. Letztlich bearbeiten Jungen hier aber, und dieses ist zunächst positiv zu bewerten, Fragen der eigenen Zugehörigkeit. Es wäre wichtig hier als pädagogische Fachkraft angemessen zu begleiten, so etwa durch den Austausch über unterschiedliche Verhaltensweisen, die eventuell aufgrund unterschiedlicher kultureller Gewohnheiten und Hintergründe entstehen.

Es stellt sich aber auch die Frage, wo es reale Probleme der Begegnung, so etwa mit Blick auf unterschiedliche Berufsauffassungen, gibt.

Folgende Fragen spielen z.B. immer wieder eine Rolle:

- Wer zeigt im Beruf wann Verantwortung und Initiative?
- Kritik – wann darf man Kritik äußern?
- Respekt – wann verhält sich ein Mensch respektlos?
- Würde/Ehre – wann fühlt sich jemand in seiner Würde verletzt?

Es ist seitens der pädagogischen Fachkräfte, echtes Interesse zu zeigen und über Nachfragen eine Klärung über Selbst- und Fremdbilder, Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten sowie der eigenen Zugehörigkeit voranzubringen.



Bevor abschließend noch einige Aspekte geschlechtsbezogener Arbeit mit Jungen betrachtet werden sollen, eine kurze Anmerkung zur häufig gelebten Inter- und Transkulturalität in Jungengruppen.

Der Alltag vieler Jugendlicher ist von Inter- und Transkulturalität geprägt. Es gelingt Jungen oft über kulturelle Grenzen und Differenzen hinweg miteinander zu agieren. Daher stellt sich die Frage, warum männliche Jugendliche ihre transkulturellen Kompetenzen im Arbeitsleben verlieren. Die Förderung der transkulturellen Kompetenzen ist Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte. Wir müssen die eigene pädagogische Praxis daraufhin prüfen, wo sie kulturelle, aber auch geschlechtsbezogene, Differenzen erst schafft und fragen, wie es gelingen kann, inter- und transkulturelle Kompetenzen in bestehende Strukturen und pädagogische Praxis einzubinden.

### ***Was also haben wir (Migranten-)Jungen anzubieten?***

- Lebensorientierung statt Berufsorientierung

#### Jungenarbeit

- bietet Räume der mitmännlichen Begegnung (Modell: Junge/Mann zu Junge),
- irritiert unzweckmäßige Sicherheiten (Entstarrung von männlichen Normalitäten),
- unterstützt eine adäquate (Lebens-)Orientierung (eröffnet Optionen),

- erarbeitet Kriterien für persönliche Entscheidungen vor allem in Konfliktsituationen und
- konfrontiert mit der Verantwortung für das eigene Handeln und Denken (Spiegelung von Konsequenzen).

### ***Und was lernen Jungen für den Beruf?***

- Soft Skills
- Konfliktfähigkeit
- andere Bewertungen und Selbstdefinitionen
- Selbstsicherheit (fördert den Mut, andere Berufe zu wählen)
- Selbstbehauptung
- neue Handlungsoptionen
- persönliche Orientierung
- Selbstwertgefühl
- Lebens- und/oder Berufsperspektiven

In der anschließenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass es wichtig ist, in der praktischen Arbeit die eigene Haltung zu hinterfragen. Wie begegne ich Jungen aus Zuwanderungsfamilien? Ein Teil interkultureller Kompetenz besteht darin, immer wieder grenzachtend nachzufragen, auch wenn kulturelle Unterschiede (z.B. Rollenverständnis) eindeutig erscheinen.

Ebenso zentral ist die Zusammenarbeit mit den Familien und den religiösen Gemeinden. Aber auch hier müssen Fachkräfte den eigenen Ethnozentrismus verlassen und sich auf Austausch und gegenseitige Verständigung einlassen, da es in Zuwanderungsfamilien ein hohes Bewusstsein über herrschende Vorurteile gibt und so eine direkte Begegnung oftmals schwierig ist.

Insgesamt ist von den pädagogischen Fachkräften eine große Unsicherheit im Umgang mit Zuwanderungsjungen formuliert worden, die zum einen über fehlende Qualifizierungen in der interkulturellen Arbeit, aber auch in der teilweise bestehenden Perspektivlosigkeit der Jungen zu erklären ist.

# streitgespräch

## Über Umwege zum Beruf?! – Ein (Streit-)Gespräch mit dem Integrationsbeauftragten des Landes NRW

*Thomas Kufen (Integrationsbeauftragter des Landes NRW)*

*Rainer Kascha (Paritätisches Jugendwerk NRW)*

*Sandro Dell'Anna (LAG Jungenarbeit NRW)*

*Peer Boris Weichsel (Moderation)*



Thomas Kufen zog zunächst eine positive Bilanz der Arbeit der Landesregierung. U.a. nannte er

- interkulturelle Öffnung von Regelsystemen,
- Förderung von Schule und Beruf,
- Mentoring-Projekt von jungen Zuwanderern,
- Projekt 14+ und
- das Elternnetzwerk NRW.

*Ein Teilnehmer bemängelte hierauf, dass die „gute“ Bilanz an den Jugendlichen über die im Rahmen der Tagung gesprochen wird vorbeigehe. Der „Maßnahmenschunzel“ verhindere Jugendarbeitslosigkeit nicht.*

**Thomas Kufen hierzu:** Es entwickeln sich diejenigen besser, die Deutschland als Herkunftsland haben. Die eingeschränkte Berufswahlfindung würde auch über das Elternhaus vermittelt. Die interkulturelle Kompetenz der Verwaltungssysteme (Stichwort: Berufe in der Stadtverwaltung)

müsse tatsächlich noch verbessert werden, ebenso müsse der Zugang zu diesen Systemen erleichtert werden.

*Eine Tagungsteilnehmerin fragte darauf, was es nütze die Profile der öffentlichen Verwaltung zu kennen, wenn es keine Stellen gäbe? Sei ein Qualifizierungszuschuss für Betriebe nicht eine Möglichkeit?*

**Thomas Kufen hierauf:** Zum einen müssten auch die kleinen Veränderungen wahrgenommen werden. Es wäre notwendig, dass interkulturelle Kompetenz in den Firmen wachse. Diversity Management sei in Deutschland im internationalen Vergleich unterentwickelt. Das führe zu Nachteilen auf den internationalen Märkten. Man müsse sich darauf einlassen, dass und wie sich unsere Gesellschaft verändert hat.

*Ein Tagungsteilnehmer wies darauf hin, dass zum einen schulischer Erfolg im hohen Maße von sozialer Herkunft abhängt und Jungen aus Zuwanderungsfamilien oftmals eine berufsorientierte Maßnahme nach der anderen durchlaufen mit nahezu keiner Perspektive, je eine Anstellung auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden. Wie solle die pädagogische Praxis hierauf reagieren, was solle man den Jugendlichen mit auf den Weg geben?*

**Thomas Kufen hierzu:** Arbeit sei eine Frage der Menschenwürde und jede berufliche Weiterqualifizierung wichtig. Es gäbe hierzu keine allgemeinen Antworten. Der ressourcenorientierte Einsatz sei der richtige Weg. Die Kompetenzen der Migrantenselbstorganisationen müsse gestärkt werden. Dies sei eine Frage von Integration und Entwicklungspolitik. Wo tun sich neue Felder auf, die Perspektiven schaffen? Ebenso seien aber auch die Handwerkskammern sowie die Wohlfahrtsverbände in die Pflicht zu nehmen.

*Ein nächster Aspekt, welcher über eine Tagungsteilnehmerin eingebracht wurde, war die Frage nach der Rolle der Moscheen und Imame an dieser Stelle.*

**Thomas Kufen hierzu:** Die Frage der Imame sei eine besondere Herausforderung. Es sei notwendig, diese besser zu schulen und vorzubereiten. Moscheevorstände müssen auch erreicht werden. Die Moschee sei mehr als eine Kirche, sie sei auch Sozialraum und zentraler Ort kulturellen Lebens und somit ein wichtiger Kooperationspartner.



Zum Abschluss wies Thomas Kufen darauf hin, dass es wichtig sei, Vorbilder, erfolgreiche Jungen und Mädchen aus Zuwanderungsfamilien gesellschaftlich deutlicher zu positionieren, damit diese als Modelle fungieren können.

Es sei notwendig, die Elternnetzwerke zu stärken und Zuwanderer darin zu bestärken, auch Lehr- und Erziehungsberufe zu ergreifen, da sich diese aktuell noch zu häufig in technischen Berufen verankern.

Ebenso müssten aber auch Unternehmen sich ihrer Verantwortung bewusst sein. Es bedarf einer Veränderung der aufnehmenden Gesellschaft, die deutlich geprägt ist von einem Verständniswechsel vom Einwanderungsland hin zum Integrationsland.

# foren 1-6

## Forum 1: Zukunft für Einsteiger

*Christof Sievers/Drogenberatung Westvest, Marl*

Christof Sievers ist Mitglied im Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW e.V. Der Parcours „starter Kit – Zukunft für Einsteiger“ ist von ihm 2007 konzipiert und im Laufe des Jahres weiterentwickelt und erweitert worden.

Der Parcours basiert methodisch auf verschiedenen Interaktionsspielen, die als Spielekette oder Rundparcours von Jungengruppen durchlaufen werden können.

Ziele des Parcours sind eine lustvolle Auseinandersetzung von Jungen mit Themen des Erwachsenwerdens, also über Berufsfragen hinaus (Zukunft, Sexualität, Freundschaft), und die Unterstützung dieser in der Entwicklung einer männlichen Identität, die vielfältig, flexibel, kreativ ist und modernen Entwicklungen gerecht wird.

Das „starter Kit“ beinhaltet folgende sechs Stationen:

1. Rollenspiel: Die Gruppe setzt sich anhand verschiedener Jungen- und Mädchenportraits mit verschiedenen Rollenmodellen und Zukunftswegen auseinander. Es gibt keine vorgefertigte Lösung; Experimentieren und Ausprobieren stehen im Vordergrund.
2. Mannactivity: An dieser Station werden Gefühle ausgelebt und Einstellungen verdeutlicht. Die Gruppe löst gemeinsam verschiedene Aufgaben und bringt so eine Spielfigur ins Ziel.
3. Kumpeltest: Beim Kumpeltest müssen Freunde in wichtigen Fragen des Lebens eingeschätzt werden. Wer sind meine Vorbilder, wie wichtig sind mir die Arbeit oder Familie, kann ich mir vorstellen auszuwandern ...
4. Kondomführerschein: Hier geht es um Kompetenzerwerb im Bereich Sexualität und Verhütung. Die Jungen müssen sich auf eine theoretische und praktische Prüfung vorbereiten und diese bestehen, um einen sogenannten Kondomführerschein zu erhalten.



5. **Bewerbung & Co:** Bei dieser Wissensstation können die Jungen durch geschicktes Taktieren und etwas Glück ihren Traumjob ergattern. Auf dem Weg dorthin müssen sie Fragen aus dem Bereich Beruf, Bewerbung, Vorstellungsgespräch und Einstellungstest lösen.
6. **Schicksalsfall:** Dieses ist eine „klassische“ Kooperationsstation. Die Gruppe erhält begrenzte Materialien. Diese sollen dazu eingesetzt werden, eine Konstruktion zu bauen, die es ermöglicht, dass ein rohes Ei einen Sturz aus zwei Metern Höhe unbeschadet überlebt.



Im Forum ist der Parcours mit den Teilnehmenden durchlaufen worden. Der schnelle, problemlose Einstieg in die pädagogische Arbeit zu zentralen Themen des Erwachsenwerdens und die lustvolle, niedrigschwellige Auseinandersetzung mit diesen Themen ist von der Gruppe als positiv und gut umsetzbar bewertet

worden, sodass der Wunsch aufgekommen ist, das „starter Kit“ zur Verfügung gestellt zu bekommen.

*Weitere Informationen:*

Christof Sievers  
Drogenberatung Westvest  
Zeppelinstr. 3  
45768 Marl

E-Mail: [c.sievers@drogenberatung-westvest.de](mailto:c.sievers@drogenberatung-westvest.de)  
Tel.: 02365/17 464

Sandro Dell'Anna  
LAG Jungenarbeit NRW/Fachstelle Jungenarbeit NRW  
Huckarder Str. 12  
44147 Dortmund

E-Mail: [info@lagjungenarbeit.de](mailto:info@lagjungenarbeit.de)  
Tel.: 0231/53 42 174

## Forum 2: Das Wuppertaler Patenprojekt

*Rainer Kascha/Paritätisches Jugendwerk NRW*



Rainer Kascha begleitet in seiner Tätigkeit für das PJW NRW das Wuppertaler Nachbarschaftsheim, das Träger des Wuppertaler Patenprojektes ist.

Das Wuppertaler Patenprojekt möchte – ergänzend zum Elternhaus und zur Schule – Wuppertaler Schülern mit Haupt- und Real- schulabschluss den erfolgreichen Übergang von der Schule in den Beruf ermöglichen. Hierzu bieten lebens- und berufserfahrene Wuppertaler Paten und Patinnen den Schülern im letzten Schuljahr und im ersten nachschulischen Jahr als persönliche Ansprechperson und Mentoren bzw. Mentorinnen im Rahmen einer 1:1-Betreuung individuelle Unterstützung und Begleitung.

Die Arbeit der Patinnen und Paten erfolgt ehrenamtlich und ist als Hilfe zur Selbsthilfe definiert. Während der gesamten Projektphase werden die Jungen und ihre Paten/Patinnen fachlich begleitet. In Kooperation mit der Agentur für Arbeit, der Jugendberufshilfe und vergleichbarer Wuppertaler Institutionen werden hierbei bestehende Beratungs- und Unterstützungsangebote in Anspruch genommen. Unterstützung erfolgt zudem durch die zuständigen Lehrkräfte und Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen der beteiligten Schulen.

Neben den Schülern und ihren Paten/Patinnen bilden Wuppertaler Firmen und Organisationen die dritte Komponente des Netzwerkes Patenprojekt. Sie stellen insbesondere Praktikumsplätze und Schulungs- und Informationsangebote zu unterschiedlichen Berufsbildern bereit und unterstützen die Jugendlichen praxisnah und lebensweltbezogen auf dem Weg ihrer Berufsfindung.

Zentrale Rückfragen des Forums waren:

- *Wie kommen die Paten/Patinnen mit ihren Patenkindern konkret zueinander, wie finden sie sich?*

In regelmäßigen Abständen finden sogenannte Kontaktbörsen im Stadtteil statt, bei denen sich beide Parteien kennenlernen und Fragen stellen können. In einigen Fällen werden Patenkinder auch direkt vermittelt.

Dieses ist insbesondere dann der Fall, wenn ein Pate/eine Patin für einen bestimmten Beruf gesucht wird.

- *Wie finde ich die Ressourcen im Stadtteil?*

Kräfte des Stadtteils können z.B. Menschen aus der Bezirksvertretung, aus religiösen oder kulturellen Vereinen, Mütter und Väter von Jugendlichen, die soziale Einrichtungen besuchen, sein. Auf Stadtteilstesten oder Ähnlichem sind engagierte Menschen ebenso oft zu treffen.

- *Wie initiiere ich so ein Patenprojekt?*

Im Vorfeld ist eine gute Planung wichtig. Das Projekt sollte mit allen wichtigen behördlichen Vertretern und Vertreterinnen der Stadt bzw. des Stadtteils und den beteiligten Firmen abgesprochen werden, damit die Vermittlung von Ausbildungsplätzen und Praktika nicht durch strukturelle Schwierigkeiten behindert wird.

Wichtig sind Personen, die dauerhaft auf das Projekt verweisen und Kontakte zu einem Koordinator bzw. zu einer Koordinatorin vermitteln.

- *Wer kann als Pate oder Patin gewonnen werden?*

Es handelt sich hierbei um Menschen aus dem Stadtteil, die im Berufsleben aktiv sind oder waren und über Kontakte zu Firmen verfügen bzw. selber Firmeninhaber und Firmeninhaberinnen sind. Diese stellen den persönlichen Kontakt zwischen der Firma und den Jugendlichen her. Sie versuchen, durch persönliches Engagement und schon vorhandene Kontakte einen Ausbildungsplatz für ihr Patenkind zu besorgen.

Zeit und Verbindlichkeit sind für die Beziehungen zwischen Pate/Patin und Patenkindern zentral. Dieses gelingt durch die institutionelle Eingebundenheit des Projektes in den Stadtteil. Mittelfristig soll es gelingen, erfolgreich vermittelte Patenkinder als Paten/Patinnen zu gewinnen.

*Weitere Informationen:*

Manuela Salem

Wuppertaler Patenprojekt / Nachbarschaftsheim Wuppertal e.V.

Platz der Republik 24 – 26

42107 Wuppertal

E-Mail: salem@patenprojekt.de

Tel.: 0202/24 51 952

### Forum 3: PORTIN II-Jugend berät Jugend

*Ümit Koşan/Stadtteilschule, Dortmund*

Ümit Koşan ist geschäftsführender Vorstand der Stadtteilschule Dortmund e.V., die Träger des Projektes „PortIn II-Jugend berät Jugend“ ist.

Ziele des Projektes sind

- die Verbesserung des Einstiegs von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf,
- die Erhöhung der Ausbildungs- und Erwerbsquote,
- das Stärken des Stellenwertes der Berufsausbildung,
- ein Abbau der Informationsdefizite über das Ausbildungssystem und
- die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit relevanter Akteure und Akteurinnen in der Region.



Es ist wichtig hierfür, dass Informationen zu Fragen der beruflichen Integration realistisch, lebensecht und praxisnah vermittelt werden. Daher dienen Jugendliche in den Schulen und Betrieben als Berater und Coach.

Zusätzlich zu der Arbeit an Schulen leistet das Projekt auch Beiträge im Bereich Übergang Schule/Beruf außerhalb dieser Bildungsinstanz. So versucht das Projekt durch gezielte Informationsveranstaltungen in den Räumlichkeiten von Migranten-Selbst-Organisationen, sowohl Jugendliche als auch Eltern und Verwandte für die Thematik zu sensibilisieren und somit zu einem gemeinsamen Handeln zu veranlassen. Neben den Jugendlichen, die man in der Schule antrifft, begegnet man hier eventuell auch jungen Erwachsenen, die die Schule bereits verlassen haben, jedoch noch nicht über einen Ausbildungsplatz verfügen.



Insbesondere die Umsetzung des „Jugendberät-Jugend-Ansatzes“ war zentraler Ausgangspunkt der Diskussion im Forum. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass der Ansatz zu befürworten ist, hatten jedoch Fragen zur tatsächlichen Durchführung:

- Warum geben Arbeitgeber ihren Azubis für diese ehrenamtliche Arbeit frei?
- Wie werden die Coaches motiviert?
- Warum gibt es dieses Projekt nicht bereits in anderen Kommunen?

Die Beantwortung dieser Fragen fiel jeweils sehr einfach aus und machte den Teilnehmenden noch einmal deutlich, dass das Projekt vom Engagement und der Überzeugungskraft der Beteiligten lebt.



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl die Betriebe als auch die Coaches von den Projektverantwortlichen im Rahmen von Akquisen von der Sinnhaftigkeit einer Mitarbeit in diesem Projekt überzeugt

werden. Dabei stehen Themen wie Mehrwert, interkulturelle Kompetenz, Verantwortung und soziales Engagement im Vordergrund.

Das Prinzip dieses Ansatzes ist so simpel, dass eine Umsetzung in anderen Städten vermeintlich einfach zu sein scheint. Da dieses Projekt ähnlich wie andere Projekte auch den Finanzierungsperioden unterschiedlicher Quellen unterliegt, wird es zunächst zum Ende dieses Jahres auslaufen. Herr Koşan machte aber darauf aufmerksam, dass eine Weiterfinanzierung im kommenden Jahr aus privaten/wirtschaftlichen und kommunalen Quellen geplant ist und vermutlich auch zustande kommen wird.

Für eine landesweite Ausweitung des Projektes fehlen Ressourcen. Bei Interesse zur Implementierung ähnlicher Ansätze vor Ort kann Herr Koşan gerne zur konzeptionellen Beratung angefragt werden.

*Weitere Informationen:*

Ümit Koşan  
 Stadtteilschule e.V.  
 Oesterholzstr. 120  
 44145 Dortmund

E-Mail: [ukosan@stadtteil-schule.de](mailto:ukosan@stadtteil-schule.de)  
 Tel.: 0231/83 00 87

## Forum 4: ZAK-Jobstarter

*Taylan Kutlar & Simone Liebegut/Multikulturelles Forum, Lünen*



Taylan Kutlar (oben) und Simone Liebegut (unten) sind beim Multikulturellen Forum Lünen angestellt und verantwortlich für das Projekt Jobstarter in Trägerschaft von ZAK.

Gefördert wird das Projekt aus den Mitteln des Bundesministeriums für Forschung und Bildung und der Europäischen Union-Europäischer Sozialfonds.

Kooperationspartner sind die Agentur für Arbeit, die IHK und HWK Dortmund, die WFG Unna und Hamm sowie andere Bildungseinrichtungen und Unternehmen in der Region Unna/Hamm.



Ziel von ZAK-Jobstarter ist es, klein- und mittelständige Unternehmen und hier insbesondere Migrationsbetriebe für die Einrichtung von zusätzlichen Ausbildungsplätzen im Kreis Unna/Hamm zu gewinnen, sie bei diesem Vorhaben zu unterstützen und durch Erhöhung des Lehrstellenangebotes Jugendlichen bessere Chancen für eine Berufsausbildung zu ermöglichen und somit ihre beruflichen Zukunftsaussichten entscheidend zu verbessern.

Die Initiative startete am 01.01.2007. Bisher wurden 41 Ausbildungsplätze besetzt. Ziel sind insgesamt 135 Ausbildungsplätze in zwei Jahren.

Betriebe, zumeist türkische, werden gezielt angesprochen und gecoacht. Es wird geprüft, ob die Betriebe laut Ausbildungsrahmenvertrag ausbilden dürfen bzw. welche Anforderungen hierfür erfüllt sein müssen.

Darüber hinaus werden „geeignete“ Bewerber und Bewerberinnen (zunächst für ein Praktikum) vermittelt.

Zu großen Teilen handelt es sich um Betriebe aus dem Bereich

- Handel,
- Gastronomie,
- Handwerk und
- Büro bzw. Verwaltung.



Häufig gewählte Ausbildungsberufe sind

- Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel,
- Fachkraft im Gastgewerbe,
- Restaurantkaufmann/Restaurantkauffrau,
- Friseur/Friseurin,
- Kfz-Mechatroniker/Kfz-Mechatronikerin und
- Bürokaufmann/Bürokauffrau.



Die ZAK-Vertretung fungiert als Schnittstelle zwischen Betrieb und Auszubildenden und moderiert gegebenenfalls Konflikte zwischen diesen. Betriebe werden monatlich aufgesucht. Die Hilfestellung geschieht aber nur in dem Umfang, der tatsächlich gewünscht wird oder notwendig ist. Die Serviceleistung erstreckt sich über die gesamte Ausbildungsdauer und ist kostenlos.

Im türkischen Einzelhandel ist aktuell ein großer Bedarf an Fachkräften festzustellen, der nicht ausreichend gedeckt werden kann – 90% aller Produkte sind von türkischer Herkunft und die Kundschaft spricht mehrheitlich türkisch.

Ein geschlechterdifferenzierter Schwerpunkt ist in der Konzeption bislang nicht vorgesehen. Sehr wohl zeigt aber die aktuelle Erfahrung, dass z.B. mehr Jungen in Ausbildungs- und Praktikumsplätze vermittelt werden als Mädchen, da die weiblichen Bewerberinnen sich tendenziell eher nicht in türkischen Betrieben ausbilden lassen wollen. Sie befürchten dort häufig einen negativen Einfluss auf die eigene Privatsphäre, da die Ausbilder in der Regel männlich sind und unterschiedliche Rollenverständnisse eine große Rolle spielen könnten.

*Weitere Informationen:*

Taylan Kutlar, Simone Liebegut  
Multikulturelles Forum Lünen  
Präsidentenstr. 44  
59192 Bergkamen

E-Mail: [kutlar@multikulti-forum.de](mailto:kutlar@multikulti-forum.de), [liebegut@multikulti-forum.de](mailto:liebegut@multikulti-forum.de)  
Tel.: 02307/28 99 09-4, 02307/28 99 09-5

## Forum 5: Musik am Computer

*Omid Yousefi - Guru Music School, Bochum*



Omid Pour Yousefi ist iranischer Herkunft und seit 1986 in der Bundesrepublik Deutschland. Er studierte Tontechnik in Köln und gründete 2000 mit Unterstützung der Musikschule Bochum die Guru Music School (GMS), damals die einzige Institution in Deutschland, die das Fach „Musik am Computer“ fest und mit einem Konzept für Anfänger und Fortgeschrittene im Angebot hatte.

Mit der GMS wird Jugendlichen ein Lernsystem angeboten, das die Realisierung individueller oder gemeinsamer musikalischer Visionen im Rahmen einer CD-Produktion zum Ziel hat und die unterschiedlichen beruflichen Möglichkeiten im Feld der Musikproduktion zum Thema macht und so Möglichkeiten in diesem Berufsfeld aufzeigt.

Ergänzt wird die GMS neuerdings durch die Möglichkeit der Nutzung eines mobilen Studios. Der Aufbau der kompletten Tontechnik, PCs und der notwendigen Geräte dauert ca. eine Stunde und gibt Schulen, Jugendzentren und anderen Einrichtungen die Möglichkeit vor Ort Musik am Computer zu machen. So kann eine CD produziert werden, das heißt, es werden an einem Tag die Texte geschrieben, Musik komponiert und aufgenommen.

Seit 2003 führt Omid Pour Yousefi zusätzlich hierzu das Projekt „Leben ohne Rauch“ durch. Das Ziel ist, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich kreativ mit dem Thema „Nichtrauchen“ auseinanderzusetzen, hierzu eigene Songs zu produzieren, die anschließend auf die hierfür geschaffene Website [www.loq.de](http://www.loq.de) geladen werden können. Ergänzend nehmen diese Songs an einem Wettbewerb teil, bei dem insgesamt 2.500,- Euro Preisgelder zu gewinnen sind. Mittlerweile wurde dieses Projekt an insgesamt über 200 Schulen in NRW durchgeführt.



Die GMS ist kein klassisches Projekt der Jugendsozialarbeit. Dennoch finden sich hierin, das zeigte die Diskussion im Forum, Aspekte, die für

die geschlechtsbezogene Arbeit im Feld der Berufsintegrationsmaßnahmen zentral sind:

- *Die eigene Biografie mit ihren Brüchen und Umwegen in die pädagogische Arbeit mit Jungen einbringen* – Jungen nehmen die Biografie der in der Einrichtung tätigen Fachkräfte häufig als eher linear und „unproblematisch“ wahr. Es ist wichtig, sich Jungen hier als erlebbare Männer und Frauen zur Verfügung zu stellen, die „Normalität“ von Umwegen und auch Misserfolgen im Leben zu vermitteln und sie dabei zu unterstützen, eine angemessene Form des Umgangs hiermit für sich zu entwickeln.



- *Methodisch an Interessen von Jungen ansetzen* – Jungen empfinden häufig eine große Lust am eigenen Ausdruck. Sie machen Musik, nutzen und arbeiten mit neuen Medien, sind bildnerisch tätig oder machen Filme. Diese Interessen zu berücksichtigen ermöglicht einerseits Zugänge zu

Jungen, fördert darüber hinaus aber auch ihr Selbstbewusstsein, ihre Sozialkompetenz und qualifiziert sie für das spätere Berufsleben.

- *Alternative Berufsfelder erschließen* – Berufsintegrationsmaßnahmen orientieren sich häufig an klassischen Berufsfeldern, an denen sich, das zeigen verschiedene Studien, die Jungen ebenso orientieren. Alternative Berufe z.B. im Kulturbereich mit den verschiedenen Möglichkeiten aufzuzeigen, die diese Felder bieten, kann neue Perspektiven eröffnen.

*Weitere Informationen:*

Omid Yousefi  
Guru Records Office  
c/o Musikschule Bochum  
Westring 32  
44787 Bochum

E-Mail: [Hope@Guru-Records.com](mailto:Hope@Guru-Records.com)

Tel.: 0234/43 88 555

## Forum 6: Interkulturelle Kompetenzen als Chance

*Sebastian Bartoschek & Mathias Stratmann/RE/init e.V., Recklinghausen*

Sebastian Bartoschek (oben) ist als Casemanager, Mathias Stratmann (unten) als Akquisiteur bei RE/init beschäftigt. Im Rahmen des Forums stellten sie das Projekt „Zweite Chance“ und Ergebnisse der Kompetenzfeststellung vor.



„Zweite Chance“ ist ein Modellprojekt zur nachhaltigen Integration langzeitarbeitsloser Jugendlicher und Migrantinnen und Migranten mit besonderen Integrationsproblemen in den ersten Arbeitsmarkt. Gefördert wird das Projekt aus Mitteln des Landes NRW der Europäischen Union - Europäischer Sozialfonds sowie durch Unterstützung der Vestische Arbeit Kreis Recklinghausen.

Zielgruppe des Projektes sind Jugendliche und junge Erwachsene,

- die zwischen 20 und 29 Jahre alt sind,
- die mindestens zwölf Monate arbeitslos oder Ausbildungsplatz suchend gemeldet sind,
- die eine oder mehrere Ausbildungen abgebrochen haben,
- deren Aufenthaltsstatus Asyl suchend oder geduldet ist,
- die keinen oder einen schlechten Schulabschluss haben und
- im Kreis Recklinghausen wohnen.

Elemente des Projektes sind

- sozialpädagogische Betreuung,
- Casemanagement,
- Potentialanalyse,
- Assessmentcenter,
- Bewerbungsmanagement,
- betriebliche Praktika,
- berufsorientiertes Sprachtraining,

- berufsspezifische Kenntnisvermittlung,
- Hilfe bei der Stellensuche sowie
- Akquisition von Ausbildungsstellen.



Im Rahmen der Kompetenzfeststellung werden kognitive und soziale Kompetenzen erfasst. Kognitive Kompetenzen werden durch Fragebögen ermittelt, soziale Kompetenzen im Rahmen eines Assessmentcenters.

Die Ergebnisse zeigen, dass Migranten und Migrantinnen in allen Bereichen der Kompetenzermittlung zu sozialen Kompetenzen (personale Kompetenzen, Selbstsicherheit, Teamfähigkeit, Problemlösungsfähigkeit, Selbstreflexionsvermögen und Art der Arbeitsausführung) schwächer abschneiden als Teilnehmende ohne Migrationshintergrund, wobei dieses noch stärker die Jungen betrifft.

Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass Männer mit Migrationshintergrund in den Tests zur Kompetenzermittlung im kognitiven Bereich (Biologie, Geografie, Naturwissenschaften, Interkulturelles und Computer) besser abschneiden als Frauen mit Migrationshintergrund.

Die Möglichkeit der Ermittlung interkultureller Kompetenz stellte einen Schwerpunkt innerhalb der Diskussionen im Forum dar. RE/init unterscheidet im Rahmen der Kompetenzfeststellung zwischen der kognitiven (Wissen um die eigene/andere Kultur) und sozialen (Selbstsicherheit, Selbstvertrauen, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit sowie Selbstreflexionsvermögen) Komponente, ergänzt um Mehrsprachigkeit.

#### *Weitere Informationen:*

Sebastian Bartoschek, Mathias Stratmann  
 RE/init e.V.  
 Standort Stadtmitte  
 Am Steintor 3  
 45657 Recklinghausen



E-Mail: Sebastian.Bartoschek@reinit.de, mathias.stratmann@reinit.de  
 Tel.: 02361/30 21-110, 02361/30 21-300

## Gelingende Praxis – und Entwicklungsbedarfe, die sich aus der Tagung ergeben

Die Tagung sollte Dimensionen und Aspekte der beruflichen Integration von Jungen aus Zuwanderungsfamilien fachlich fundieren und gelingende Projekte, Maßnahmen und Netzwerke präsentieren.

In Vorbereitung auf die Tagung ist daher ein Fachbeirat eingerichtet worden, der die Konzipierung der Tagung begleitet und die vorgestellten Projekte mit abgestimmt hat.

Für diesen Beirat ist es gelungen, unterschiedliche Akteure und Akteurinnen im Bereich der beruflichen Integrationsmaßnahmen für Jungen aus Zuwanderungsfamilien zusammenzubringen und so gemeinsam über die eigenen Kompetenzbereiche hinausgehend zu blicken.

Dies erklärt die "bunte" Mischung der vorgestellten Angebote, Projekte, Maßnahmen und Netzwerke, die, das zeigt die Auswertung der Tagung, die Qualität der Tagung ausmachten.

An diesem Beirat beteiligt waren

- das Paritätische Jugendwerk NRW,
- der Landschaftsverband Rheinland/Landesjugendamt,
- der Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Landesjugendamt,
- die Landesarbeitsgemeinschaft katholische Jugendsozialarbeit NRW,
- die Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvertretungen,
- die regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwanderungsfamilien,
- das Bundesprojekt „Neue Wege für Jungs“,
- das Respektbüro der Stadt Dortmund und
- die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW.

Insgesamt haben 82 Fachkräfte am Fachtag teilgenommen, die in unterschiedlichsten Arbeitsfeldern tätig sind. Zu nennen sind u.a.

- der Bereich der Jugendwerkstätten und Berufsbildungseinrichtungen;
- Projekte im Feld Schulmüdigkeit und -verweigerung;
- Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit
- und unterschiedliche Schulformen.

Die Aufstellung zeigt, dass verschiedene Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe und über die Kinder- und Jugendhilfe hinausgehend mit dem Thema in Berührung kommen und nach Ideen, Anregungen und Konzepten suchen oder eigene Konzepte präsentieren wollen.

**Daher ist es notwendig, sozialräumliche Netzwerke zu bilden, die die verschiedenen Akteure und Akteurinnen (Träger, Wirtschaft, Migranten-Selbst-Organisationen, Eltern, Jugendliche ...) zusammenbringen. Hierbei können interkulturelle und geschlechtsspezifische Ressourcen thematisiert und gemeinsam mögliche Wege und Zugänge abgestimmt werden.**

Die Sondierung der Projekte in der Vorbereitung, die modellhaft gelingende Praxis repräsentieren sollten, die also Migration und Geschlecht als Kategorien in ihren Strukturen und Konzepten berücksichtigt, hat sich tendenziell als eher schwierig erwiesen.

Es gibt mittlerweile eine große Zahl an Angeboten und Maßnahmen, die sich dezidiert an Jugendliche richten, die aus Zuwanderungsfamilien stammen. Hier sind unterschiedlichste Zugänge und Konzepte entwickelt worden, die auf sozialräumliche Erfordernisse und Adressatenbedarfe antworten. Seitens der Teilnehmenden wurde eingebracht, dass sie als Fachkräfte aber weiterhin häufig verunsichert sind. Es gelingt nicht immer, einen angemessenen Umgang mit Konflikten zu finden, von denen angenommen wird, dass diese aus kulturellen Unterschieden heraus zu erklären sind. Ebenso schwierig ist es, überhaupt Beziehungen zu Migrationsjungen, aber auch zu ihren Familien, aufzubauen.

**Gewünscht werden u.a. Qualifizierungen für Männer und Frauen, die insbesondere Fragen gelingender Beziehungsgestaltung zu Jungen aus Zuwanderungsfamilien, aber auch ihrer Familien einschließen.**

Eine Berücksichtigung jungenspezifischer Belange und Erfordernisse wird nur in ganz wenigen Projekten vorgenommen. Umso wichtiger war für die Tagung, dass die Referenten und Referentinnen die geschlechts- und migrationsbezogene Aspekte und Möglichkeiten (insbesondere mit Blick

auf Jungen) ihrer Projekte, Angebote und Netzwerke herausstellten.

Als Faktoren gelingender Praxis konnten u.a. bestimmt werden:

- **Sozialräumliche Vernetzung** – Diese ermöglicht, dass sich die verschiedenen Akteure und Akteurinnen vor Ort sich konzeptionell und strukturell abstimmen, um so z.B. gelingende Übergänge angemessen zu begleiten, die Vermittlung von Arbeits- und Praktikumsplätzen nicht an strukturellen Schwierigkeiten scheitern zu lassen und um geschlechtsbezogene und interkulturelle Ressourcen zu bündeln. Migrantenselbstorganisationen nehmen hier ebenso wie Jugendhilfeträger, Schule und Arbeitsagenturen eine zentrale Rolle ein.
- **Informelle Bildungszugänge integrieren** – Jungen in Maßnahmen meiden häufig formal strukturierte Lern- und Bildungssettings oder zeigen nur eine geringe Motivation, sich hierauf einzulassen. Diese kennen sie aus der Schule und assoziieren sie oft mit Misserfolgserlebnissen. Bildungsräume, die z.B. offene interaktionsorientierte Lern- und Bildungserfahrungen ermöglichen, Lernen in Bewegung oder auch handlungs- und erlebnisorientierte Methoden bieten dagegen mögliche Zugänge zu Jungen und motivieren diese. Ebenso zeigen Projekte, die mit Jugendlichen als Coaches arbeiten, wie informelle Bildungszugänge angemessen integriert werden können.
- **Berücksichtigung von Patenschaftsmodellen** – Durch die persönliche Begleitung von Jungen als Teil berufsintegrativer Maßnahmen können individuelle Wege der Unterstützung realisiert werden, so z.B. beim Erwerb der notwendigen Kompetenzen für das Bewerbungsverfahren oder auch bei sich anbahnenden Konflikten in Praktikums- oder Ausbildungsstellen. Patenschaftsmodelle stärken darüber hinaus die gegenseitige Verantwortung in Städten bzw. Stadtteilen und bieten für Jungen, bei entsprechender Auswahl der Paten bzw. Patinnen, ein Lernfeld im Sinne des Modelllernens. In interkulturellen Kontexten ist der Begriff des Paten/der Patin nicht immer geläufig oder verursacht Irritationen, weswegen auch verstärkt die Begriffe „Coaching“ oder „Mentoring“ genutzt werden.
- **Ressourcen, Kompetenzen und Potenziale erkennen und stärken** – Jungen in Berufsintegrationsmaßnahmen verfügen häufig nicht über ein realistisches Bild ihrer Kompetenzen und Ressourcen. Daher schätzen sie ihre Berufsperspektive nicht realistisch ein und über- oder



unterschätzen ihre Möglichkeiten. Sinnvoll sind hier Kompetenzfeststellungsverfahren, die über kognitive Kompetenzen hinaus auch soziale und interkulturelle Aspekte berücksichtigen. Es geht darum, fundierte Förderprogramme entwickeln zu können, aber noch vielmehr darum bestehende Kompetenzen zu erhalten und zu stärken.

- **Biografie der Fachkraft** – Die berufliche Integration ist ein zentraler Aspekt des Statuswechsels vom Jungen zum Mann. Jungen müssen an dieser Stelle begleitet werden und es müssen gemeinsam mit ihnen Perspektiven im Umgang mit Barrieren beim Statuswechsel erarbeitet werden. Sie müssen auf Diskontinuitäten, häufige Berufswechsel und Risiken vorbereitet werden. Die Biografie der pädagogisch tätigen Fachkraft kann ein Weg sein, Brüche, Umwege, Scheitern und den Umgang hiermit für Jungen als „Normalität“ zum Thema zu machen.
- **Zukunfts- und Lebensplanung, statt Berufsorientierung** – Jungen begrenzen sich unnötig: einerseits in ihrem Berufswahlspektrum, andererseits durch die einseitige Fixierung auf die klassische Rolle des vollzeiterwerbstätigen Familienernährers. Sie nehmen sich hierdurch Entwicklungsmöglichkeiten. Sinnvoll ist daher
  - eine Erweiterung der angebotenen Berufsfelder bei den Trägern (z.B. um soziale und kulturbezogene Berufsfelder für Jungen) und
  - pädagogische Angebote, die über Berufsorientierung und das Bewerbungsverfahren hinausweisen. Diese beinhalten u.a. Aspekte der partnerschaftlichen, familiären und freundschaftlichen Beziehungen, aber auch der Gesundheit oder Freizeitgestaltung.

Auch wenn es über die Foren möglich war, gelingende Praxis zu präsentieren, so ist doch ein zentrales Ergebnis der Tagung:

**Es gibt zu wenig Angebote, Maßnahmen und Projekte zur beruflichen Integration von Jungen aus Zuwanderungsfamilien, die migrations- und geschlechtsspezifische Aspekte mit einschließen.**

Der größte Teil derer, mit denen die Tagungsteilnehmenden täglich arbeiten, sind Jungen aus Zuwanderungsfamilien. Diese werden oftmals in unterschiedlichen Ausprägungen als „problematisch“ wahrgenommen und gelingende Zugänge erscheinen nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Daher ist das generelle Interesse an migrations- und jungenspezifischen Ansätzen aktuell stark ausgeprägt.

Als Handlungsbedarfe und -ansätze für mögliche Angebote, das zeigt die Auswertung der Diskussionen und Nachfragen, sind über die genannten Faktoren gelingender Praxis hinaus zu bestimmen:

- Jungen aus Zuwanderungsfamilien sind keine geschlossene homogene Gruppe, sondern sehr unterschiedlich. Das heißt, obwohl die Wahrnehmung häufig eine andere ist, begegnen wir in der alltäglichen Praxis individuellen Interpretationen von Männlichkeit und kultureller Identität. Fachkräfte müssen also Gleichheit und Differenz gleichzeitig wahrnehmen und hiermit agieren.
- Jungen aus Zuwanderungsfamilien zeigen in den Maßnahmen Tendenzen von Selbstethnisierung, die einhergehen mit traditionellen Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen. Dieses erschwert insbesondere für „einheimische“ deutsche Frauen die Zugänge zu den Jungen und provoziert Konflikte, die nicht angemessen gelöst werden können.
- Das Sozialverhalten der Jungen ist häufig bestimmt durch gewaltorientierte Konfliktlösungsstrategien und wenig ausgeprägte Regelkompetenz. Das führt dazu, dass sie vermehrt als problematisch wahrgenommen werden, was einen Blick auf Ressourcen, Kompetenzen und Potenziale erschwert.
- Überdurchschnittlich viele männliche Jugendliche aus Zuwanderungsfamilien verfügen über unzureichende berufsrelevante soziale Skills, fehlende Sprachkenntnisse und Schul-/Ausbildungsabschlüsse und mangelhafte Kenntnisse beruflicher Ausbildungsmöglichkeiten.
- Die Jungen bringen nur wenig Motivation mit, sich in Bildungs- und Ausbildungsprozessen zu engagieren und sich in entsprechende Einrichtungen und Strukturen zu integrieren. Daher sind gelingende, verbindliche Beziehungen zu den Jungen und ihren Familien nur unter erschwerten Bedingungen aufzubauen.
- Interkulturalität wird als mögliche Ressource und Chance von Jungen aus Zuwanderungsfamilien benannt. Bisher spielt trans- oder interkulturelle Kompetenz in den Berufsintegrationsmaßnahmen aber nur eine untergeordnete Rolle. Zentrale Aufgabe muss sein, in den Maßnahmen zu ermöglichen, dass kulturelle und interkulturelle Kompetenzen entwickelt und erhalten werden können, da diesen im Berufsleben eine immer größere Bedeutung zukommt.

# über die landesarbeitsgemeinschaft jugenarbeit nordrhein-westfalen e.V.

Konzepte und Praxis geschlechtsbezogener pädagogischer und sozialer Arbeit von Männern mit Jungen und jungen Männern (kurz: Jungenarbeit) gibt es in Nordrhein-Westfalen – und im deutschsprachigen Raum überhaupt – seit Anfang der 80er Jahre. Seitdem findet eine langsame, aber stetige quantitative und qualitative Weiterentwicklung in vielen Praxisfeldern, Einrichtungen, Initiativgruppen und Verbänden statt. Seit 1991 fordert das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) in § 9 Abs. 3, „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern“ – ein klarer Auftrag auch an Jungenarbeit.

1997 haben engagierte Fachkräfte in Düsseldorf einen landesweiten Facharbeitskreis ins Leben gerufen und damit begonnen, die Interessen von Jungen (-arbeit) im politischen Raum zu vertreten und an den Beratungen zum neuen Landesjugendplan mitzuwirken – in dem dann 1999 Jungenarbeit erstmals als Querschnittsaufgabe mit eigener Förderposition verankert wurde.

Aus dem Düsseldorfer Facharbeitskreis ist im November 1998 die „Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in Nordrhein-Westfalen e.V.“ (kurz: LAG Jungenarbeit NRW) hervorgegangen.

Seit dem 01.08. 2002 ist die LAG Jungenarbeit NRW Träger der Fachstelle Jungenarbeit NRW.

Finanziert wird die Fachstelle mit Mitteln des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW.

## Positionen

Geschlechtsbezogene Pädagogik ist keine Methode, sondern eine Haltung und Sichtweise, die in geschlechtshomogenen wie geschlechtsgemischten Handlungsfeldern wirksam wird. Das soziale Geschlecht wird als zentrale Kategorie in den Blick genommen; Männlichkeit wird nicht als naturhaft gegeben und unveränderlich verstanden, sondern als kulturell konstruiert und in stetiger Entwicklung befindlich.

Jungenarbeit als Bestandteil geschlechtsbezogener Pädagogik bedeutet die fachkundige Begegnung erwachsener Männer mit Jungen, eine Unterstützung bei der Mannwerdung.

Ziel ist es insbesondere, Jungen und junge Männer in ihrer Individualität wahrzunehmen und als entwicklungsfähige Persönlichkeiten wertzuschätzen, durch aktive Partizipation in pädagogische und soziale Prozesse einzubeziehen, in ihrer Entwicklung zu emotional lebendigen, sozialverantwortlichen und selbstreflexiven Persönlichkeiten zu unterstützen.

Jungenarbeit trägt so auch zur Gleichberechtigung der Geschlechter bei.

Eine notwendige Bedingung qualifizierter Jungenarbeit ist die Selbstreflexion der Jungenarbeiter hinsichtlich ihrer eigenen Mannwerdung und Männlichkeit, ihrer Beziehungen und Einstellungen zum eigenen Geschlecht sowie zu Mädchen und Frauen.

## Aufgaben

Die LAG Jungenarbeit fördert und unterstützt geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen und trägt bei zur flächendeckenden Anerkennung und Praxis von Jungenarbeit als Querschnittsaufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Aufgaben und Angebote sind insbesondere:

- **Die Dokumentation von Praxis**  
Wo gibt es bereits Jungenarbeit(-er) in Nordrhein-Westfalen, was bieten sie an? Das zeigt unsere Dokumentation „Landkarte Jungenarbeit in NRW“, die im Internet unter [www.lagjungenarbeit.de](http://www.lagjungenarbeit.de) abrufbar ist.
- **Die Vernetzung von Praxis**  
Die LAG Jungenarbeit ist Kontaktstelle für Fachmänner, Initiativgruppen, Vereine, kleine und große Verbände, Facharbeitskreise.
- **Die fachliche Begleitung von Praxis**  
Kontinuierliche Beratungsleistungen der LAG-Männer werden ergänzt durch Arbeitshilfen wie die „Orientierungshilfe zu den Qualitäten in der Jungenarbeit“.
- **Die Qualifizierung von Praxis**  
Die LAG wirkt mit bei Fachveranstaltungen zur Weiterentwicklung geschlechtsbezogener Praxis und führt Fortbildungsangebote zur Jungenarbeit durch.
- **Die Interessenvertretung gegenüber Administration und Politik**  
Die LAG Jungenarbeit NRW ist im landespolitischen Raum aktiv für die Anerkennung und Förderung von Jungenarbeit; zugleich stehen wir Politik, Ministerien, Ämtern als Ansprechpartner zur Verfügung.

Die Weiterentwicklung und Verankerung von Jungenarbeit als Querschnittsaufgabe der Kinder- und Jugendhilfe bedarf der kontinuierlichen, systematischen Begleitung durch einen aktiven, lebendigen und anerkannten Fachverband.

### Als Mitglied in der LAG Jungenarbeit NRW

- kann man eigene Interessen einbringen und aktiv Einfluss auf die LAG-Aktivitäten nehmen – etwa bei der Entwicklung von Standards und dem Ausbau der Angebote;
- wird das Engagement für Jungenarbeit im eigenen Team und/oder beim Träger gestärkt;
- sitzt man „an der Quelle“ zu Wissen und Informationen rund um Jungenarbeit;
- kann man Kontaktvermittlung oder Beratung zur Projektförderung/-durchführung abrufen;
- findet man bei den Fachtreffen der LAG kollegialen Austausch;
- kann man eigene Angebote bekannt machen.

Die LAG Jungenarbeit als das Fachorgan für Jungenarbeit verfolgt die kontinuierliche Vernetzung von Trägern und Fachmännern.

Mitglied werden können natürliche Personen (Fachmänner), Personengruppen (Facharbeitskreise) sowie juristische Personen (Initiativgruppen, Vereine, Verbände etc.).

Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen e.V.

Anerkannter landesweiter Träger der freien Jugendhilfe

c/o Union Gewerbehof

Huckarder Str. 12

44147 Dortmund

Tel.: 0231/53 42 174

Fax: 0231/53 42 175

E-Mail: [info@lagjungenarbeit.de](mailto:info@lagjungenarbeit.de)

Website: [www.lagjungenarbeit.de](http://www.lagjungenarbeit.de)

# kooperationspartner

Die Tagung ist in dieser Weise nur möglich gewesen aufgrund der Unterstützung der unterschiedlichen Kooperationspartner.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW

<http://www.mgffi.nrw.de/index.php>

Paritätisches Jugendwerk NRW

Loher Straße 7  
42283 Wuppertal

Tel.: 0202/28 22-252

Fax: 0202/28 22-201

E-Mail: [pjw@paritaet-nrw.org](mailto:pjw@paritaet-nrw.org)

Website: [http://www.pjw-nrw.de/content/index\\_ger.html](http://www.pjw-nrw.de/content/index_ger.html)

.

Zusätzlich im Beirat vertreten waren:

Landschaftsverband Rheinland/Landesjugendamt

<http://lvr.de/jugend>

Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Landesjugendamt

<http://www.lwl.org>

Landesarbeitsgemeinschaft katholische Jugendsozialarbeit NRW

<http://www.jugendsozialarbeit.info>

Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvvertretungen

<http://www.laga-nrw.de>

Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwanderungsfamilien

<http://www.raa.de/>

Neue Wege für Jungs

<http://www.neue-wege-fuer-jungs.de>

Respektbüro Stadt Dortmund

<http://www.jugendamt.dortmund.de>



